

Wenn ich singe, bin ich ganz bei mir

15 Jahre nach seinem letzten Studioalbum erfüllt **Achim Reichel** den Wunsch seiner Fans nach einer neuen Platte mit selbstgeschriebenen Songs. Ein Sonntagsgespräch über Energie und Emotionen. Und die Zufälle, die Hits zu Evergreens machen



So!: Herr Reichel, Sie stehen seit 55 Jahren auf der Bühne – und werden scheinbar nicht älter. Wie schaffen Sie das? An „Steaks, Bier und Zigaretten“ kann's ja wohl nicht liegen, oder?

Achim Reichel: (lacht) Nee, ich glaub' auch: Daran liegt es nicht. Ich habe eigentlich gar kein Rezept dafür. Möglicherweise sind es die Seefahrer-Gene meiner Familie.

So!: Oder es ist die Freude an der Musik?

Reichel: Oder das, genau. Davon gehe ich ja sowieso aus: Wenn man etwas tut, was man gern tut, dann hält das sicher jung.

So!: Sie haben über ein halbes Jahrhundert Rock 'n' Roll miterlebt. Waren die Zeiten für Musiker früher besser?

Reichel: Ich denke ja. Diese sogenannte Rock-Ära, die ich von Anfang bis, ja, ich sage das jetzt mal, bis Ende miterlebt habe, die kann es so kein zweites Mal geben. Das waren musikalische Entwicklungen, gebunden an das Medium Schallplatte. Der Rock 'n' Roll hat sich inzwischen zu endlosen Crossover-Formen verzweigt, während das Medium Schallplatte nur noch eine schöne Erinnerung ist. Das Internet, das Digitale, ist heute leider Fluch und Segen zugleich.

So!: Wie dankbar sind Sie Ihren Fans, die Sie so lange Zeit begleitet haben?

Reichel: Sehr dankbar! Irgendwann wird einem ja klar, dass man ein nicht immer einfacher Kerl ist, einer, dessen Karriere einen Zickzackkurs verfolgt hat. Was mich letztlich immer hat weitermachen lassen, das war das Publikum. Ich bin einfach nur meinen Weg gegangen. Irgendwann denkt man dann tatsächlich, man wäre dafür geboren worden. Das ist ein schönes Gefühl, eine tolle Sinngebung.

So!: Wie wesentlich ist Intuition, wenn Sie mit einem neuen Album beginnen?

Reichel: Oh, das ist mir ganz wichtig. Man handelt ja auch mit Gefühlen. Die kann man nicht mit irgendeinem Schalter an- und ausknipsen. Da gibt es einen inneren Widerhall. Intuition ist für mich eine wichtige Sache. Hätte ich immer nur nach dem geschickt, was gerade modern ist, dann wäre ich in den fünf Jahrzehnten längst aus der Kurve geflogen.



draußen hat man's im Moment am liebsten so und so.“ Wenn ich singe, bin ich wirklich ganz bei mir. Auch mit meinen Gefühlen.

So!: Kann Musik manchmal mehr sagen als Worte?

Reichel: Ja, ganz sicher. Es gibt ja Empfindungen, für die gibt es gar keine Worte. Doch, doch, doch: Ein gut gemachter Song mit einem guten Gesang und Inhalten, die etwas vermitteln, der kann einem eine Gänsehaut bereiten, einen Schauer den Rücken runterjagen oder das Herz höher schlagen lassen. Und das versuche ich eben auch zu erreichen. Mal gelingt einem das mehr, mal minder.

So!: Wie wichtig ist Ihnen der Humor?

Reichel: Sehr wichtig. Ich merke nur – und vielleicht ist das auch so eine Alterserscheinung – dass sich die Welt für mich nicht nur zu ihren Guten verändert. Die Leute sind bereit, alles Mögliche zu tun, für den verdammten Erfolg, für die verdammte Kohle.

So!: Im Lied „Herz der Dinge“ singen Sie einen Text des verstorbenen Schriftstellers Jörg Fauser, mit dem Sie schon früher erfolgreich zusammengearbeitet haben. Wie kamen Sie jetzt zu diesen Zeilen?

Reichel: Jörg war ein Mann, von dem ich sehr, sehr viel gelernt habe. Damals kam er mit diesem Text an. Ich sagte: „Jörg, wir sind Ende dreißig. Was soll der Quatsch? ‚Wer weiß, wie lange wir noch haben‘, das finde ich ein bisschen unpassend.“ Jetzt, als 71-Jähriger, denke ich, darf man so etwas singen. Und es ist möglicherweise auch glaubhafter als bei einem Enddreißiger. Ich habe jedenfalls gedacht: Der Song, der ist jetzt dran.

So!: Mit 71, ist da die Altersweisheit schon zu spüren?

Reichel: Ja, aber die hilft einem ja nicht immer. (lacht) Wenn die Altersweisheit dafür gut wäre, dass man über das Leben tatsächlich nur noch lachen kann, wäre das schön. Aber: Manchmal vergeht einem das Lachen dann auch. Wenn man im falschen Moment die Nachrichten hört, dann kann man schon ziemlich niedergeschlagen sein.

Interview: Andrea Herdegen

So!: Sie brauchen also keine Bestätigung von außen?

Reichel: Doch. Allerdings bin ich von meinem Wesen her kein beifallsheischer Typ. Aber wenn ich mit meiner Arbeit ins Leere rufen würde, dann würde ich das nicht für sinnvoll halten. Man macht das für ein Publikum. Das ist auch der Grund, warum ich immer wieder zum Livespielen zurückkehre. Von den Zuhörern eine Bestätigung zu bekommen, ist für mich ein herrliches Gefühl; auf der Bühne zu stehen und zu sehen: Da unten leuchten die Augen. Das ist eine ganz tolle Sache.

So!: Sie haben mal gesagt, Sie wollten keine Hits schreiben. Trotzdem sind Hits, ja richtige Evergreens entstanden.

Reichel: Ja, das ist eines dieser Phänomene. Diese Hits sind oft unerwartet gekommen. Wirklich wahr. Das gilt für meinen allergrößten, „Aloha Heya He“, der wirklich nur ein Demo war, auf dem ich zur Gitarre diese Melodie gesungen hatte. Ohne Text. Das war mir irgendwann einfach so zugeflogen. Es landete dann in einer Schublade, ich hatte es fast vergessen. Aber irgendwann fiel es mir wieder in die Hände, und ich habe dann – wirklich mit leichter Hand – einen Text dazu geschrieben.

So!: Ihre Songs sind sehnsuchtsvoll, voller Energie und Emotionen. Man hat das Gefühl, dass Sie hinter jeder Zeile, hinter jeder Note stehen. Warum klingt Ihre Musik so echt?

Reichel: Das ist genau der Punkt: Ich will das selber mögen. Ich möchte nicht den Ratschlägen folgen nach dem Motto „Da

Kurz & knapp

Eine selbstgewählte Auszeit rund um seinen 70. Geburtstag nutzte **Achim Reichel** Anfang 2014 dazu, an neuen Songs zu arbeiten. Auf seinem mittlerweile **24. Studioalbum „Raureif“** beweist er – nach 15 Jahren ohne Platte mit eigenen Texten – seinen Drang, neue musikalische Tiefen auszuloten. Die von ihm gegründeten „Rattles“ waren in den frühen Sechzigerjahren nach Tourneen mit den „Beatles“ und den „Rolling Stones“ für den Hamburger Musiker erst der Anfang seiner künstlerischen Reise. Über Beat, Psychedelic-Pop mit der Band „Wonderland“ und elektronische Solo-Ausflüge gelangte Reichel schließlich, indem er sich auf die deutsche Sprache bezog, zu einer eigenen künstlerischen Ausdrucksform: Achim Reichel hat uralte Seemannslieder mit Rock verbunden und die Zeilen deutscher Dichter vertont. Jetzt nutzt er Einflüsse aus aller Welt, um seine Fans musikalisch einmal um den Erdball zu schicken. Im April wird er „Raureif“ live vorstellen.

Achim Reichel – **„Raureif“ live** (ausgewählte Termine):

16. April Dresden / Alter Schlachthof

17. April Erfurt / Alte Oper



5 So!

Promis



Schauspielerin **Drew Barrymore** ist in den vergangenen drei Jahren zweimal Mutter geworden. Dass das nicht spurlos an ihrem Körper vorbeigegangen ist, daraus macht sie kein Geheimnis: „Es ist wirklich schwer, positiv zu bleiben und dich selbst zu lieben. Du fühlst dich wie ein Känguru mit einem riesigen Beutel, alles ist schlaff und merkwürdig“, sagt sie. Ihre Kids will die Schauspielerin dennoch um nichts auf der Welt missen – und definitiv nicht gegen einen straffen Body tauschen!



Sänger **R. Kelly** muss sich jetzt vor Gericht verantworten. Der Grund: Er hätte ab April bei einer Show auftreten sollen, eine überaus großzügige Gage habe er dafür schon erhalten. Doch Kelly hat nun keine Lust mehr, als Haupttakt in Dallas aufzutreten. Macht man so etwa Geschäfte, Mr. Kelly?



Ein bisschen kiffen? Für Schauspielerin **Whoopi Goldberg** ganz alltäglich. Spätestens seit den Oscars 1990 weiß man, dass sie einem Joint nicht abgeneigt ist. Nun erklärte Goldberg in einem Interview, dass sie immer mal zur Tüte greife, um ihre Kopfschmerzen zu lindern, die ihr das Augenleiden Grüner Star bereiten. Meist habe das Kiffen bei ihr medizinische Gründe. Und sonst?

Alles für den Sieg? Wie nun nach Ausscheiden von Moderatorin **Panagiota Petridou** aus der Sendung „Let's Dance“ bekannt wurde, habe sie während der Show Tabletten wie Bonbons gegessen. Wegen einer Sehnenverletzung im Knie zu Beginn der Staffel habe sie starke Schmerzen gehabt und diese mit Schmerzmitteln betäubt. Nicht nur unvernünftig, sondern auch wirklich gefährlich!



Oh nein: Nun will sich auch die Jüngste des Kardashian-Clans, **Kylie Jenner**, ins Rampenlicht drängen. Im Internet veröffentlichte die 17 Jahre junge Schwester von Kim Kardashian nun ein Foto von ihr in Unterwäsche. Auffällig: Wie schon ihre Schwester setzt sie dabei vor allem ihren Hintern in den Fokus. Na wenn man sonst nichts zu bieten hat ... jbr

Fotos: dpa